

## Der Gesellschafter.

Den 22. Juni

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

## Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 18. Juni. Die Nationalversammlung ist gesprengt. Unserer Vaterstadt und dem Ministerium Römer war es vorbehalten, diesen Akt zu vollbringen, den die Abgeordnetenkammer mit 54 gegen 31 Stimmen zum Voraus gut geheißen und somit die Verantwortlichkeit des Ministeriums gedeckt hat. Bis diese Abstimmung zu Ende war, war es auch mit der Nationalversammlung zu Ende. Schon um 1 Uhr war Polizeikommissär Regelen mit weiser Schärpe, ein Offizier des Generalstabs und mehrere Feldjäger hinaus geritten nach dem Frigischen Reithaus, das mit einem Bataillon des sechsten Infanterie-Regiments und einer Abtheilung des zweiten Reiter-Regiments unter den Befehlen des Major Entsch abgesperrt worden war. Zimmerleute des sechsten Infanterie-Regiments hatten schon vorher auf Befehl des General von Miller das Innere des Reithauses, das zum Sitzungslocale diente, gänzlich demolirt. Als nach halb 3 Uhr der Präsident Löwe mit den Mitgliedern der Nationalversammlung, zu 4 bis 6 Arm in Arm gehend, anlangten, da ward ihnen Halt geboten, und Polizeikommissär Regelen verlas das Verbot der Regierung, daß ferner hier getagt werde. Präsident Löwe protestirte in einer Anrede, die jedoch von Trommelwirbel überdönt wurde, und erklärte, nur der Gewalt zu weichen; er und seine Begleiter, Uhlant und Schott, schritten vorwärts, Kanzen, Säbel und Karabiner starrten ihnen von der vor ihnen aufgestellten Reiterei entgegen. Löwe entblöste seine Brust und sagte, man solle ihn nur erschießen. Jetzt ging ein Akt der Gewalt vor sich, worüber die Angaben verschieden lauten. Nach einigen sind wirklich Schott durch einen Stich und Uhlant durch einen Pferdetritt verletzt worden, nach Andern ist Schott nicht verwundet; nach Simon von Trier wurde ein Hieb geführt, der aber nur dessen Hut zersezte. Vor Köster von Dels stellte sich ein junger hiesiger Bürger. — Jetzt fehrte der Zug der Reichstags-Abgeordneten wieder um und schritt Arm in Arm dem Hotel Marquardt zu, hinter ihnen ritten die Züge des zweiten Reiter-Regiments, welche eine Zeit lang sämtliche Zugänge des Hotels besetzt hielten. Die Sympathie eines großen Theils des Volks war mit ihnen gewesen, was sich durch laute Hochrufe kund gab, die sich auch wiederholten, als die Regenschaftsmitglieder Raveaux und Becher in einer Droschke an das Hotel Marquardt anfahren. Von jetzt an gab es allerlei Rekerereien zwischen Volk und Militär, die natürlich freis zum Nachtheil des Ersteren ausfielen, und manchen Einzelnen, zum Theil ganz Unschuldigen, Mißhandlungen zuzogen. Zu etwas Ernstlichem kam es nirgends; nur vor der Hauptwache schien es einen Augenblick als wolle mehr entstehen, da sich dorthin einige Soldaten geflüchtet, welche zwei andere Soldaten verhaftet hatten, die ohne Erlaubniß herum gegangen waren, und die ein Hause befreien wollte. Ein vom stark besetzten Schloßplatz

herbei gekommenes Pikeet Infanterie machte dieser Sache ein Ende. Es war noch ziemlich lange lebhaft in den Straßen, ohne daß es aber zu Unruhen gekommen wäre. Viele Mitglieder der Reichsversammlung begaben sich Nachmittags zu Paul Kolb. So endete vorerst das erste deutsche Parlament. Was wird einst die Geschichte darüber sagen? — Dem Präsidium der Nationalversammlung ist vom Ministerium des Innern, unterzeichnet Staatsrath Duvernoy, der Befehl zugegangen, sämtlichen Mitgliedern zu eröffnen, daß sie noch am 19. dies die Stadt und das Land zu verlassen hatten, bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand daher eine vertrauliche Besprechung derselben statt; während der Berathung langte eine neue ministerielle Weisung an, wornach es den Mitgliedern der deutschen National-Versammlung zwar gestattet ist, hier zu bleiben, jedoch nur als Privatleute und wenn sie sich Aufenthaltskarten von der Polizei verschaffen, wobei sie ausdrücklich erklären, daß sie nur als Privatleute sich aufhalten wollen u. s. w.

Stuttgart, den 19. Juni. Schoder brachte heute in der Kammer Sitzung eine Anklage der Minister wegen Verfassungs-Verletzung ein. Die ministerielle Seite des Hauses wollte den Antrag sogleich in Berathung ziehen, die andere Seite aber, und mit ihr der Antragsteller, verlangten einen Bericht der staatsrechtlichen Kommission und die Anwesenheit der Minister, die heute nicht da waren. — Durch zwei Geheimraths-Reskripte wurde der Kammer mitgeteilt, daß die beiden verabschiedeten Gesetze über die Zehnt-Ablösung und die Ausdehnung des Amts-Korporations- und Gemeinde-Verbands auf alle Theile des Staatsgebietes die königliche Genehmigung erhalten haben. — Diesen Morgen ist die Garde wieder hier eingerückt. Auch Seine Majestät der König ist wieder angelangt. — Der Bierwirth Mühlhäuffer in der Kronenstraße nebst einigen Turnern ist gestern verhaftet worden, weil bei ihm Waffen verborgen gewesen und dann abgeführt worden seyn sollen. Er wurde aber bereits wieder frei gelassen, weil sich heraus stellte, daß sein Sohn als Waffenerhalter der Turner nur that, was seines Amtes war.

Vom 20. Juni. Die Abgeordneten-Kammer hat gestern noch den Gesetz-Entwurf, die Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuchs und der Straf-Prozess-Ordnung betreffend, durchberathen und angenommen. Hiernach ist die Todesstrafe, die körperliche Züchtigung, so wie der lebenslängliche Verlust der Ehrenrechte abgeschafft. Verschiedene Strafen wurden herabgesetzt und die Straf-Prozess-Ordnung über konkurrirende Verbrechen abgeändert, weil solche auf Schwurgerichtsfälle nicht angewendet werden können.

## Tages-Neigkeiten.

Die Karlsruher Zeitung hat heute keinen neuen Bericht über die Vorfälle vom Kriegeschloß, da am Sonn-



tag die Waffen ruhten. Aber ein Artikel vom 19. sagt, daß in Folge des Planes, welchen der General Mirosławski für seine militärischen Operationen entworfen hat, die Pfalz aufgegeben worden sey und sich das pfälzische Heer mit dem badischen Heer vereinigt habe, gleich wie die Ungarn seiner Zeit einen Theil ihrer Landstücke dem Feinde vorübergehend preis gegeben, um den übrigen desto nachdrücklicher verteidigen zu können. Schon am 18. sey ein Theil des pfälzischen Heeres, gegen 8000 Mann, größtentheils vortreflich bewaffnet, ausgerüstet und von dem besten Geiste beseelt, durch Karlsruhe gekommen; ein anderer Theil der pfälzischen Truppen, ebenfalls einige Tausend Mann stark, mit einigen zwanzig Geschützen sey am diesseitigen Rheinufer aufgestellt, wozu auch die andern bestimmt sind. Darum sey den Preußen in der Pfalz kein ernstlicher Widerstand entgegengesetzt worden, bis auf einige Scharmügel bei Bellheim und im Annweiler Thl.

Die Mainzer Zeitung berichtet: An der Bergstraße wird ein großer Angriff vorbereitet, der in einem gewaltigen Schlage der ganzen badischen Bewegung ein Ende machen soll. Bleibt die Pfalz lau, Württemberg unschlüssig, so wird der Stand der badischen Schaaren ein sehr schwieriger. Möglich, ja wahrscheinlich, daß die Badener den schmalen Streifen, der vor dem Neckar liegt, bei einem vereinigten Masse-Angriffe aufgeben, wie die Pfälzer das Alsenzthal räumten und sich nach Kaiserslautern zurückzogen. Am Neckar selbst aber, dessen drei Brücken bei Heidelberg, Ladenburg und Mannheim stark besetzt sind, wird es dann zur ersten Schlacht kommen.

Nachrichten aus der Pfalz zufolge war die unter dem Befehl des Prinzen von Preußen stehende Kolonne nach kurzem Widerstand in Kirchheimbolanden eingerückt, und in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. war das Hauptquartier in Mornheim. Auf das vom Kommando der Kreischaaren veranlaßte Sturmläuten soll kein Mann der Landleute erschienen, und von denselben den preussischen Truppen durchaus kein Widerstand entgegen gesetzt worden seyn. Dr. Zig soll einer der Ersten gewesen seyn, der, nachdem bei dem Gefechte in Kirchheimbolanden einige Schüsse gefallen, das Weite gesucht habe. — Die Preußen rücken ohne ernstlichen Widerstand zu finden immer weiter vor, und stehen bereits in der Nähe des Einganges zum Annweiler Thale. Eine nicht unberücksichtige Anzahl pfälzischer Volkwebrmänner hat sich über den Rhein zurückgezogen und ist in Baden angekommen. Die Preußen sollen 17 Studenten, welche in ihre Gefangenschaft fielen, ohne Weiteres erschossen haben.

Kaiserslautern, den 15. Juni. Dreitausend Mann Preußen sind hier einquartiert. Gegen 7000 liegen in der Umgegend. Die Bürgerschaft verhält sich ruhig und sucht sich den neuen Herren der Stadt so viel als möglich gefällig zu beweisen. In der Straße hört man wenig mehr, als das Singen der Soldaten. Die Eisenbahn ruht, alle Geschäfte sind gänzlich unterbrochen. Heute ist Kashtag gehalten worden. Wie die Soldaten sagen, wäre von Zweibrücken aus die französische Gränze bereits so besetzt, daß an eine Flucht der Insurgenten nicht mehr zu denken sei.

Ein Lazareth wird in unserer Stadt bereits angelegt und Alles auf den bevorstehenden Kampf gerüstet. Das Schwierigste dürfte seyn die Insurgenten überhaupt zum Kampfe zu bringen. Im Hirschhorn bei Wolfstein hat man 4 oder 6 solcher Helden aus einem Keller hervorgezogen; ein Kind hatte sie in seiner Arglosigkeit verrathen.

Man hat sie gebunden mitgeführt. Die Bauern, deren Söhne gewaltsam mit fortgerissen worden waren (besonders in und um Otterberg), haben auf alle Weise die Gunst der Soldaten sich zu erwerben gesucht, ihnen Brod, Wein, Eier entgegengebracht, ehe sie noch einquartirt waren, und sie mit Jammer und Thränen gebeten, ihre Söhne zu verschonen. Die Soldaten haben überall die Versicherung gegeben, keinen Wehrlosen und Friedliebenden anzutasten, und den Bauern gesagt: sie sollten mit ihnen ziehen und ihre Söhne zurückrufen; bei wem es sich herausstelle, daß er nur gezwungen gegangen sei, der werde verschont bleiben, sobald er das Gewehr strecke; den Halsstarrigen und Trohbietenden werde kein Pardon gegeben. Daß bei vielen Bürgern noch viel Mißtrauen und Abneigung gegen die Preußen herrscht, ist nicht in Abrede zu stellen. Aus der vordern Pfalz hört man wenig, da aller Verkehr abgebrochen ist. Die badische Artillerie soll Landau stark beschießen und bereits soll an einigen Stellen der Stadt Feuer ausgebrochen seyn. Auch mehrere Tausend Mann badische Infanterie hätten sich eingefunden. Mehrere Hausfuchungen werden bereits auf Anordnung des Militär-Kommandos jedoch von den Civilgerichten vorgenommen; auch Verhaftungen sind bereits vorgekommen, indeß nur von wenig bedeutenden Personen.

Die Badenser beklagen sich sehr über die barbarische Behandlung ihrer Gefangenen und Verwundeten, und drohen mit Gegenmaßregeln, wenn dieß nicht aufhöre, da bei ihnen bis jetzt die Behandlung der gefangenen Mecklenburger, Preußen und Hessen eine ganz rücksichtsvolle sey. Höre es aber nicht auf, so lassen sie jeden in ihre Hände fallenden ohne Gnade erschießen, so leid es ihnen thue. In diesem Sinne erlassen auch die badischen Soldaten eine Ansprache an die Hessischen.

In Nachstehendem geben wir nun auch aus Hessen kommende Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Baden und Hessen, wie sie das Frankfurter Journal mittheilt: Darmstadt, den 16. Juni. Vom Kriegsschauplatz an der Bergstraße sind im Laufe des heutigen Tages schlimme Nachrichten eingetroffen, welche Nachmittags ihre volle Bestätigung erhielten durch die vielen Verwundeten, die auf der Eisenbahn hierher transportirt wurden. Unsere Truppen wurden, wie erzählt wird, in der Gegend von Großsachsen von badischem Linienmilitär plötzlich angegriffen und aus mehreren Batterien anhaltend beschossen. Weder die Position der Unsrigen, noch die wenigen Feldstücke, die sie bei sich führten, soll ihnen erlaubt haben, gegen den bedeutend überlegenen Feind mit Nachdruck agiren zu können. Die feindlichen Kartätschenschüsse und Schrapnell's hätten den Hessen und Mecklenburgern arg zugesetzt, und unter den Ersteren seyen es besonders zwei Bataillone vom dritten und vierten Infanterie-Regiment, welche schwer gelitten hätten. Die vielen Verwundeten dieser beiden Bataillone sind heute Nachmittags um 3 Uhr in dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen, und in Omnibus, Droschken und auf Tragbahnen in das Militär-Lazareth vorläufig geschafft worden; womit die dazu verwendeten Kutscher und sonstige Mannschaft wenigstens 1½ Stunden beschäftigt waren.

Aus München wird geschrieben, daß der Herzog von Leuchtenberg in Petersburg so ernstlich erkrankt sey, daß man an seinem Aufkommen zweifle.

Aus Gießen wird dem Frankf. Journ. geschrieben: Dem Bernehmen nach hat Hr. Vogt, der frühere Departement von Gießen in Frankfurt, jetziges Mitglied der Reichsregentschaft in Stuttgart, nicht nur seine Wohnung gelün-

digt, son  
verkauft  
daran de  
früheren  
Pre  
zen Heer  
lich. —  
Prügelst

Aus  
Kanonad  
der Sch  
stern sch  
Bataillon  
Arm we  
Offiziere  
durch vo  
wurden.  
Schiffe  
men. I  
schiffe,  
beide m  
sind? D  
gehabt  
sollte,  
Abend a  
lich best  
gewährt  
das eine  
gefangen  
in Kope  
tal dort

Di  
burg du  
doch we  
der Unge  
Jtg. zu  
über die  
brennen  
licher V  
pey zur  
von 10  
haben o  
deutend  
Au  
reicher  
nedig f  
D  
ohne V  
Belletri  
Y  
nehmen  
rere an  
Verhaf  
und Kin  
in voll  
verhaft  
drei S  
ten zw  
stark v  
glücken  
Paris  
Auf G  
worden



dig, sondern auch Auftrag gegeben, alle seine Meubles zu verkaufen. Es scheint demnach, daß er vorläufig nicht daran denkt, in der nächsten Zeit nach Gießen in seine früheren Verhältnisse zurück zu kehren.

Preußen braucht durch die Mobilmachung seines ganzen Heeres 1 Million Thaler monatlich mehr als gewöhnlich. — In Schleswig haben sie unter ihren Soldaten die Prügelstrafe wieder eingeführt.

Aus dem Lager von Friedericia, den 8. Juni. Die Kanonade dauert fort und die Infanterie, welche zum Schutz der Schanzen aufgestellt ist, hat einen bösen Stand. Gestern schlug eine Bombe aus der Festung in das sechste Bataillon, tötete einen Mann und riß einem andern den Arm weg. Dies geschah gerade im Beiseyn von hessischen Offizieren, die zum Besuch gekommen waren und die dadurch von dem Belagerungs-Geschäft eben nicht entzückt wurden. Heute haben unsere Batterien Befehl auf alle Schiffe zu schießen, die im kleinen Belt ihnen nahe kommen. Diesen Morgen liegen daselbst vier Kriegsdampfschiffe, darunter ein sehr großes und ein gewöhnliches, beide mit blau und rother Flagge. Ob das russische Schiffe sind? Die Dänen haben bisher nur zwei Dampfschiffe hier gehabt und wenn die russische Flotte in der Nähe seyn sollte, so könnte sie leicht der Gewittersturm von gestern Abend auseinander getrieben haben. Dieses außerordentlich heftige Gewitter im Verein mit dem Bombardement gewährte uns gestern Abend das großartigste Schauspiel, das einem je vorgekommen ist. — Die von den Dänen gefangen genommenen 70 Mann kurhessische Husaren sind in Kopenhagen angekommen. — Der preussische Obergeneral dort verbarrt noch immer in seiner Unthätigkeit.

Die Allg. Zeitung meldet die Besetzung von Udenburg durch die Ungarn, zwar vorerst nur geräuschweise, doch weiß man, was Gerüchte der Allg. Ztg. zu Gunsten der Ungarn heißen sollen. — Auch bei Szerec sind der Allg. Ztg. zufolge die Kaiserlichen mit Verlust von den Ungarn über die Waag gedrängt worden. Nur das schnelle Abbrechen der Waagbrücke rettete die Oesterreicher vor gänzlicher Vernichtung. — Dagegen sollen die Ungarn bei Rippey zurück geschlagen und eine Abtheilung Nationalgarde von 1000 Mann gefangen worden seyn. — Bei Kapuvar haben aber die Kaiserlichen unter General Weiß eine bedeutende Niederlage erlitten.

Auch bei St. Giuliano vor Venedig sollen die Oesterreicher nach der Allg. Ztg. Verluste erlitten haben. Venedig steht noch ungebeugt, eben so Rom.

Die spanischen Truppen haben Terracina in Italien ohne Widerstand besetzt und rücken von da in die Provinz Belletri ein.

Paris, den 13. Juni. In diesem Augenblick vernehmen wir, daß Hr. Felix Pyat, Theodor Bac und mehrere andere Chefs der Bergpartei verhaftet sind. Ihre Verhaftung erfolgte durch eine Abtheilung Nationalgarde und Linientruppen. — Hier ist Alles ruhig und der Umschlag in vollem Gange; die Abgeordneten des Berges werden verhaftet, so wie man sie erwischt; Ledru Rollin und die drei Serganten sind entkommen. Die Demokraten erwarten zwar einen Aufstand in Lyon, allein diese Stadt ist so stark von Militär besetzt, daß ein Versuch jedenfalls mißglücken würde. Der Belagerungsstand ist nicht bloß über Paris, sondern über 8 Departements verhängt worden. Auf General Ebangarnier soll ein Vorversuch gemacht worden seyn. Ein Privatbrief an ein Pariser Bankhaus

enthält die wohl noch unverbürgte Nachricht, daß mehrere Tausend französische Soldaten mit Rom fraternisirt hätten und Dubinot verwundet sey.

Ein in Lyon ausgebrochener Aufstand ist durch Waffengewalt sogleich unterdrückt worden. Die Pressen des Journals „Le Peuple“ sind unter Siegel gelegt worden. In Paris befinden sich gegenwärtig 100,000 Mann Linientruppen, worunter 48 Schwadronen. — In Aubeims ist ein Aufstand ausgebrochen und die Arbeiter haben sich dort eines wichtigen Punktes bemächtigt.

Durch das Journal von Konstantinopel erfahren wir, daß die russische Festung Mamai, am schwarzen Meere zwischen Anapa und Sutschuf-Kale in Kaukasien gelegen, gegen Ende April von 12,000 Tscherkessen überfallen und eingenommen worden ist. Die russische Besatzung, 3000 Mann stark, wurde theils niedergemacht, theils gefangen. Die Sieger erbeuteten angeblich 100 Kanonen (P.), viele Waffen und Munition. Das Korps des Generals Redorow, nach der Moldau bestimmt, versuchte vergeblich, sich durch die Tscherkessen dahin durchzuschlagen.

## Die Sträflinge.

(Schluß.)

Frieder schlug das Glas auf den Tisch, daß ihm die Scherben in die Hand schnitten, er stampfte gewaltig auf den Boden, fuhr sich mit beiden Händen in die Haare und zerrte sich zähneknirschend und schrie, obgleich ihn Niemand fassen wollte: Weg da, weg da, rühr mich Keiner an oder ich schneid ihm die Gurgel ab, Himmel heilig, weg! drei Schritt vom Leib sag ich!

Er starrte stier drein, dann ließ er die Hände fallen, der Kopf sank immer tiefer, er legte ihn auf den Tisch, als wollte er einschlafen; seine Schultern schüttelte er noch immer abwehrend, als fasse ihn Jemand.

Der Buchmaier, der Regierungsrath und Heister waren in die große Wirthsstube getreten. Heister wurde schnell Alles klar. Er kannte Frieder als den Vater Magdalens. Niemand als dieser hatte das Geld gestohlen.

In seinem Rausche wurde Frieder fortgebracht. Er hatte sich nur gegen die Angreifer in seinen Gedanken gewehrt, gegen die wirklichen war er ganz willig, so weit in seinem Zustande von Willen die Rede seyn konnte.

Andern Tages wurde Frieder nach der Stadt geführt. Er verlangte, vorher noch einmal zu Magdalene gebracht zu werden, er habe ihr Vieles zu sagen. Magdalene hörte und sah ihn aber nicht, sie lag in Fieberphantasien und rief nur bisweilen aus dem Traume:

Das Beil weg, das Beil weg... Hauet dem Mörder in den Kopf... der Rab hat die Löffel...

Heister stand mit Thränen in den Augen an ihrem Lager. Frieder bekannte ihm auch sein früheres Verbrechen und daß Magdalene vollkommen schuldlos.

Wie ein siegreicher Held wurde Jakob im Dorfe empfangen. Alles drängte sich zu ihm heran, Alles sagte seine Hand; man nannte ihn einen braven, wackern Menschen und war überaus lieblich. Man lobte ihn fast noch mehr als man berechtigt war, denn Niemand kannte genau die Tiefe seines Wesens; aber Jedes hatte ihm etwas abzubitten und kam ihm nun mit doppelter Liebe entgegen.

Heister nahm sich Jakobs an wie ein Bruder, und dieser sah jetzt selber ein, wie recht Magdalene gedacht hatte, da sie immer behauptete: es gibt eine Einigung des Menschen über die Familie hinaus, die freie, rein menschliche Liebe.



Magdalene erkannte Jakob und Heister nur einmal einen Augenblick, dann versiel sie wieder in ihre Fieberphantasien und träumte vom Marder mit der Mäuse, vom Kopfspalten und vom Beil.

In der ganzen Gegend gewann es Heister alle Herzen, daß er die Unschuld so ans Tageslicht gebracht hatte. Er war Allen bereits als freigesinnter Mann bekannt, jetzt war er ihnen durch sein menschenfreundliches Wesen in den beschränkteren Lebensverhältnissen näher getreten. Die politische Freisinnigkeit zeigte sich Allen in ihrem ursprünglichen Kern, der Humanität. Die Sage verbreitete sich noch zum Ueberflusse, daß Heister hauptsächlich zur Befreiung der Unschuldigen in das Dorf gekommen sei, da er das Rechte schon lange geahnt habe. Mit großer Stimmenmehrheit wurde Heister zum Abgeordneten gewählt, und er vertritt die Rechte des Volkes mit nachdrücklichem Freimuth.

Und Frieder? Wir müssen zu ihm ins Gefängniß dringen, werden aber wenig erkunden; er der Feind alles Schweigens, regt jetzt kaum die Lippen zu einem Worte. Es muß noch ein schweres Verbrechen auf ihm lasten, denn bisweilen knirscht er doch vor sich hin:

Pfui, alter Schinderknecht, hast dir selber den Strick um den Hals dreht, hast's gelernt, thus recht. Weinheber, pfui!

Am zweiten Tage nach der Einkerkelung Frieders fuhr in aller Frühe ein zweirädriger Karren, dran ein mageres Pferd gespannt war, durch das Thal der Unversittlichkeitsstadt zu. Auf dem Karren lag eine lange Kiste und drinnen war die Leiche Frieders. Er hatte sich im Gefängniß erbänkt. Schwere geheimnißvolle Verbrechen hat er mit hinüber genommen.

Wald hoch in den Lüften, bald nabe geleiteten Raben den Karren. Ihr Krächzen war der einzige Klagelaut, den man vernahm. Das Fuhrwerk ging ihnen zu trage und sie flogen voraus und setzten sich auf einen vorragenden Felsenast, ließen das Gefährt einen Vorsprung gewinnen und folgten dann immer mit Krächzen wieder nach. Oder waren es Kameraden, die sie anrufen mußten und die ablösten? Der Fuhrmann wenigstens glaubte steif und fest, es wären dieselben, die ihm bis zum Thore der Stadt folgten.

Frieder hat geheimnißvolle Verbrechen mit sich erdroffelt. Die Gelehrten durchforschten jede Ader seines Körpers, das Geheimniß seines Lebens fanden sie aber nirgends.

Ein freundlicher Genius hatte Magdalene in Fieberphantasien versenkt; sie verschloß Leid und Freud der letzten Tage. Als sie nach mehreren Wochen genas, nahm sie Heister wieder zu sich in die Stadt. Sie ward wieder das selige, frohe Kind von ehedem und lebt in der Meinung, Frieder sei eines natürlichen Todes gestorben.

Magdalene hatte keine Ruhe, bis Heister Jakob eröffnete, in welcher Beziehung sie zu Frieder gestanden. Er suchte schmerzlich zusammen über dieses letzte grausame Geschick, haunte es aber mit seltenem Gleichmuth, zu dessen Begründung ihm noch neue Ueberraschung verhalf.

Als die Frau Heister in die Küche trat, erkannte er augenblicklich in ihr jene junge Frau, die er an jenem Schicksalsabende so mit seinen Stücklein erfreute; Sie war ihm im Gedächtniß geblieben, Heister hatte er nicht erkannt.

Ein freundliches Erinnerungsband wurde nach gegenseitiger Mithheilung dadurch wieder fester geknüpft.

### Das Idyll an der Eisenbahn.

Wie klein und eng ist oft das Endziel nach großer und weiter Lebensbahn voll harter Kämpfe. So im hochfliegenden, dem Allgemeinen zugewendeten Streben, so im niedern, beschränkten. Und am Ende — zwei Schritte Erde, ein vergessener Hügel, der bald wieder der Fläche gleich wird.

Wie friedlich müßten die Menschen sich Raum gönnen, wenn sie des Endes gedächten.

Das aber ist der Segen, den wir aus dem Irren und Kämpfen ins Weite empfangen, daß wir im winzigen Raame die Unendlichkeit erfassen lernen; über der engten Spanne wölbt sich das Himmelszelt, in dem kleinsten Thun stehen wir mitten inne in der Thätigkeit des All. Wir lernen schon hienieden eingehen in das All, in das wir einst aufgehen.

Am Saume des Eichenwaldes, dort wo der Blick über die weite Wesenebene hinaus schweift bis zu den senkrechten, waldgekrönten Bergen, von denen eine Burgmauer niedersinkt; dort steht ein kleines Haus, dessen Gebälke noch in frischer, hellbrauner Farbe glänzt; es ist mit dem Siebel dem Thale zugekehrt, das Dach ragt weit vor, drei Eichenstämme tragen den Söller mit holzerner Brüstung, darauf Nellen und Gelbweigelein blühen.

Das ist das Haus eines Bahnwärters, denn hier neben ziehen sich die Schienen in kahngeschweiften Bogen durch das Thal. Die nächterne Gewinnsucht hat es Verschwendung gescholten, daß man diese Häuser so zierlich errichtet, aber der uneigennütige Schönheitsinn hat gesiegt. Diese Häuser sind Musterbilder landlicher Wohnungen geworden, sie stehen im Einklang mit der Landschaft als eine Zierde derselben. Schon finden sie hier und da Nachahmung in den Dörfern und drängen sich mitten unter die charakterlosen Wohnungen mit den starren, kahlen Wänden ohne Handhabe, die aus der Stadt sich herüber siedelten.

Die Einwohner der schönen Wartehäuschen scheinen dieselben auch in Ehren zu halten, denn nirgends fehlt ein kleiner Blumengarten mit Blumen aller Art, der dem abseits sich hinziehenden Kartoffelfelde abgefärgt wurde.

Wenn ihr von der Hauptstadt aus auf der Eisenbahn dahintrollt, an den Feldern vorbei, die sich vor dem schnellen Blitze wie ein Fächer zusammenlegen; wenn ihr sehet, wie die Pferde auf dem Felde sich bäumen, ungewiß, ob sie jauchzen oder zürnen ihrem Nebenbuhler, dem schnaubenden Dampfstoß; wenn ihr sehet, wie der Ackermann eine Weite die Hacke ruhen läßt, euch nachschaut und dann wieder emsig die Scholle wendet, die ihn festhält; wenn ihr dann immer rascher dahinbrauset und das Dampfstoß schrillen jauchzt, dann wendet schnell einen Blick nach jenem Wartehäuschen am Saume des Waldes. Dort steht ein Mann kerzengerade und hält die zusammengewickelte Fahne; unter dem Hause steht eine Frau und hält ein kleines Kind auf dem Arme, das die Hände hinausstreckt ins Weite — Grüßt sie! Es ist Jakob und Magdalene, die ihren erstgeborenen Sohn, den Parben Heisters, auf dem Arme trägt.

Wenn dann die rollenden Wagen vorbeigefahren sind und man hört sie nur noch in der Ferne, tie hastig leuchtende Welt ist dahin und endlich Stille ringsum, da steht Jakob die Fahne auf den Posten, grüßt sein Weib und lacht mit dem Kinde und arbeitet dann fleißig auf dem Felde.

Das selig stille Glück stirbt nicht, es siedelt sich hart neben den unbeugsam eisernen Geleisen der neuen Zeit an.